

Zwischen Angst und Sehnsucht

Premiere für Extra-Produktion junger Schauspieler

Altenburg. „Wo bin ich in der Welt?“ Diese Frage beschäftigt eine junge Landarbeiterin, die mit ihrem Mann, dem Pflüger Pony-William, in einem Dorf lebt. Abgeschieden in einer Welt voller Aberglauben und Mystizismus, wo es entweder Gut oder Böse gibt, nichts dazwischen. Alle Antworten, die er und die anderen Dorfbewohner brauchen, weiß man schon. Nichts wird hinterfragt, Neues nicht akzeptiert. „Es ist so Brauch im Dorf“, erklärt er ihr. Basta! Doch so einfach lässt sie sich nicht abspenken. Sie will nicht sein wie etwas, sondern sie selbst, auch wenn sie vorerst noch nicht begreift, warum das so ist. Und sie glaubt, sie verstünde die Welt besser, wenn sie treffende Namen so in Dinge stoßen könnte wie „Messer in Hennen“.

Das gleichnamige Stück des Schotten David Harrower erlebte am Samstag im Heizhaus des Altenburger Landestheaters seine vom Publikum mit lang anhaltendem Beifall aufgenommene Premiere. „Schattenprojekt“ nannte das Schauspielensemble die Produktion und schürte damit bei den Zuschauern eine bestimmte Erwartungshaltung. Doch die sahen nicht etwa Schattentheater, sondern eine von der Truppe selbst initiierte zusätzliche Inszenierung. Mit Alexander Flache hielt einer der jungen Schauspieler die Fäden in der Hand und führte seine Kollegen Florence Matousek als junge Landarbeiterin, Martin Alexander Greif als Pflüger und Moritz Tittel als Müller Gilbert Horn zu einer überzeugenden Leistung.

Sie agieren auf einer karg ausgestatteten Bühne, die das Stück ebenso zeitlos hält wie die Kostüme (Ausstattung Petra Linsel). Ein Streifen Erde als Symbol für den Acker. Je ein Podest links und rechts markieren das Zuhause des Pflügers und des Müllers, zwischen denen sich die junge Frau bewegt. Da ein paar Habseligkeiten, dort – Bücher und Schreibzeug, denn der Müller ist des Lesens und Schreibens kundig. Und genau das „Teufelszeug“ macht ihn in den Augen der Dörfler zu einem Außenseiter, zur Gefahr, die man hassen muss. Das trichtert der Pflüger seiner Frau ein, als er sie schickt, bei Gilbert Horn Korn

mahlen zu lassen. Zwar bemüht sie sich, dem Müller nicht zu nahe zu kommen, doch schon bald nimmt seine Welt sie gefangen, macht den Hass vergessen.

Plötzlich sieht sie sich zwischen zwei Männern, mit all der Liebe und all dem Hass, die solch eine Geschichte birgt. Der Müller lehrt sie Schreiben und Lesen und eröffnet ihr so nach und nach neue Welten. Sie begreift, dass die Dörfler und ihre Mann sie belogen haben, eine Erkenntnis, die für diesen tödlich endet. Ein Happy End allerdings hat das nachdenklich stimmende Stück, das durch eine ebenso kraftvolle wie poetische Sprache besticht, nicht. Denn auch der Müller will noch mehr von dem wissen, was – um es mit Faust zu sagen – die Welt im Innersten zusammenhält und verlässt das Dorf. Der Frau gibt er einen Stift, dass sie all ihre Gedanken aufschreiben kann. Video-Sequenzen lassen die Zurückbleibende in die Zukunft blicken.

Das Stück ist einmal mehr eines der Florence Matousek. Sehenswert, wie sie ihre Figur entwickelt von einer pragmatischen, unbedarften, klein gehaltenen Landarbeiterin, die mühsam versucht, Dinge zu benennen, zu einer jungen Frau, die die Magie der Worte entdeckt und mit dem Wissen immer selbstbewusster wird. Dabei schwingt in der Sehnsucht nach der Welt immer auch die Angst vor der Veränderung mit. Martin Andreas Greifs Pflüger Pony-William ist ein grobschlächtiger, von der schweren Feldarbeit gezeichneter Mann, der seine Frau wie eine Leibeigene hält, weil er es nicht besser weiß und nicht besser wissen will. Liebevoll dennoch seine Gesten, selbst wenn er sie wie ein Pferd striegelt. Wie Greif so überzeugt auch Moritz Tittel als Müller Gilbert Horn. Er gibt ihn als besonnenen Mann, der nach seiner Fassung lebt und sich einen Dreck um das schert, was andere von ihm denken – als einen wissbegierigen Menschen. Seine Beherrschtheit verliert er lediglich, als er gemeinsam mit der Frau den Pflüger ermordet und beide sich dann wie Ertrinkende lieben.

Uschi Lenk

☎ Nächste Vorstellung: Heute, 21 Uhr.